

Was bewirkt Paris für Künstler?

Besuch bei Lilian Hasler in der «Cité internationale des arts» in Paris

«Paris wird immer als sehr spannend für Künstler bezeichnet», sagt Lilian Hasler. «Ich war zuerst ein wenig enttäuscht, da ich lieber nach New York oder Los Angeles gegangen wäre. Jetzt aber habe ich festgestellt, dass Paris tatsächlich spannend ist.»

Gerolf Hauser

Paris – Schmelztiegel verschiedenster künstlerischer Ansätze. Profitieren KünstlerInnen davon? wollte ich bei einem Besuch in Paris wissen, bei dem ich Lilian Hasler, Fauzie As'Ad und Roberto Altmann begegnete. Lesen Sie heute das Gespräch mit Lilian Hasler, die seit vier Monaten in Paris lebt und arbeitet.

Künstlerzentrum

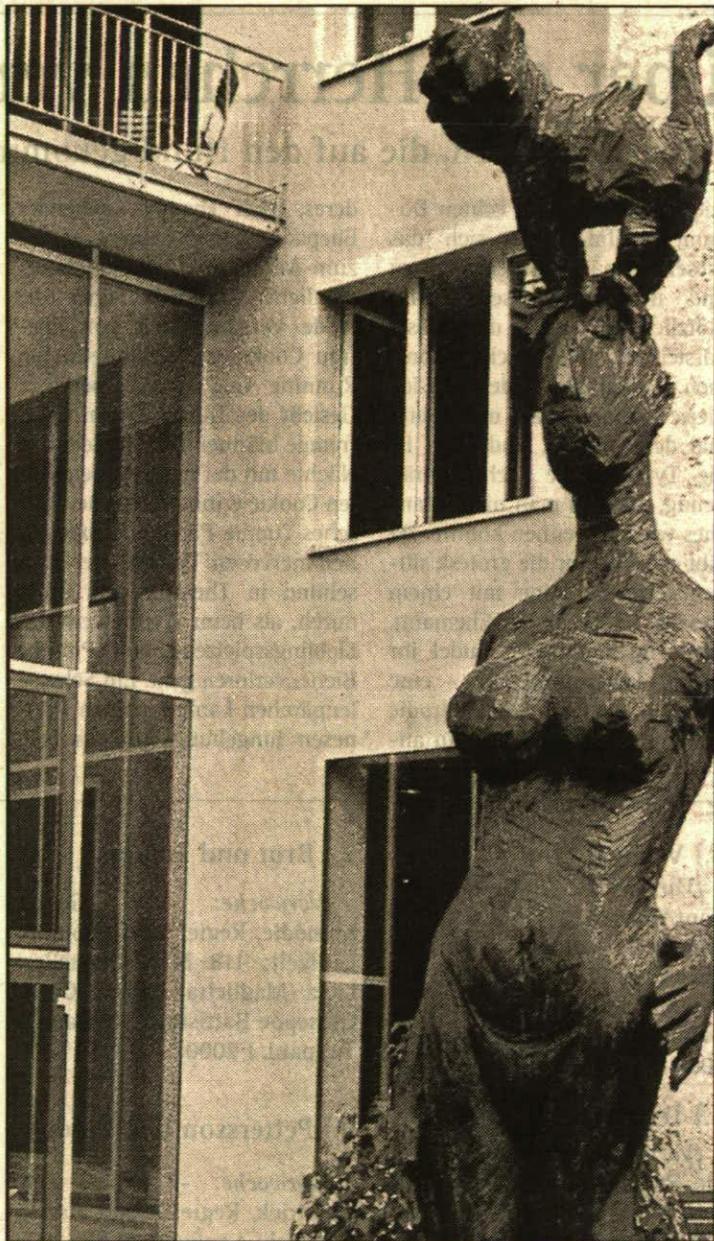
Die «Cité internationale des arts» ist ein grosses Appartementhaus neben dem Hôtel de Ville. Die Ateliers sind gemietet von vielen europäischen Ländern und stehen Künstlern für einen viermonatigen Arbeitsaufenthalt zur Verfügung. Liechtenstein leistet einen Beitrag an die GSMBA-Ost (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), partizipiert damit am schweizerischen Appartement in der Cité, d.h. in Liechtenstein lebende Künstler können einen Parisaufenthalt beantragen und damit inmitten von KünstlerInnen aus ganz Europa arbeiten (Liechtenstein übernimmt die Wohnungskosten und gibt ein bescheidenes «Taschengeld» dazu).

VOLKSBLATT: Paris, heisst das Museumsbesuche?

Lilian Hasler: Da das Atelier im Zentrum liegt, kann man al-

le Museen und Galerien besuchen, also die Ressourcen der klassischen Kunstwerke und der zeitgenössischen Kunst. Da ich hier viele Dinge mit einer neuen Optik wahrnehmen kann, profitiere ich wirklich

davon. Zuerst habe ich viele Museen besucht, dann spürte ich eine Müdigkeit und verminderte Aufnahmefähigkeit. Also begann ich, hier im Atelier zu arbeiten, mich in diese Stadt sozusagen als Bürgerin einzu-



Lilian Hasler färbt ihre Skulpturen blau, um die naturbelassenheit des Materials verschwinden zu lassen.

leben. Dann kam wieder der Wunsch, nach draussen zu gehen, Museen zu besuchen, aber mehr geniessend.

Suchst Du nach Ausstellungsmöglichkeiten?

Ich denke, das ist schwierig, wenn nicht unmöglich. Eine Möglichkeit wäre hier in den Ausstellungsräumen der Cité, die man mieten kann, d.h. es ist mit Kosten verbunden. Und ich vermute, dass ausser den in der Cité lebenden Künstlern niemand kommen würde. Ich habe mich bisher nicht nach Ausstellungsmöglichkeiten umgesehen. Das will ich in der zweiten Hälfte meines Aufenthaltes tun (Lilian Hasler kann weitere vier Monate in Paris arbeiten, da das Atelier auch von Zürich, wo Lilian wohnt, vermittelt wird), obwohl ich denke, dass die Chancen ziemlich gering sind, da der Markt hier doch sehr streng ist.

Bei Deinen Arbeiten dominiert die Farbe Blau. Warum?

Mir hat die Naturbelassenheit meiner Arbeiten aus Holz oder Stein nie gefallen. Als Künstlerin will ich auch etwas Künstliches herstellen, und so musste ich die Oberfläche denaturieren. Ich habe in dieses spezielle Blau gefunden, mir zwei Kilo davon gekauft, und begonnen, meine Arbeiten damit zu bemalen. Das hat keine tiefere Bedeutung, eher eine ästhetische. Meine blauen Figuren sind beim Publikum gut angekommen. Allerdings verändere ich gerade seit ich in Paris bin die Farbe. Meine nächsten Figuren, skulpturale Arbeiten aus Papier und Karton, werden weiss sein.

Und wieder das Thema Frau

und Mann?

Es wird als dritte Figur noch ein Kind dazu kommen. Es geht aber letztlich doch um die Frage der Geschlechter, der Familie, der gesellschaftlichen Positionen, die man einnimmt. Diese neuen Figuren sind ein Experiment und ich weiss noch nicht genau, was daraus werden wird. Aber das muss in der künstlerischen Tätigkeit möglich sein, immer wieder zu experimentieren, neue Wege zu suchen.

Wie bist Du zur Kunst gekommen?

Ich darf sagen, dass ich heute ein gewisses Selbstverständnis als Künstlerin habe. Ich lebe auch von meiner künstlerischen Arbeit, muss nicht «nebenher» arbeiten. Das ist nicht immer einfach, denn man ist mehr dem Markt ausgesetzt, muss diesbezüglich manchmal Konzessionen eingehen. Mit diesem Selbstverständnis aber, ist das machbar. Das war nicht immer so. Als ich 16 war, ich bin im Aargau aufgewachsen, wusste ich, dass ich Bildhauerin werden wollte. Ausgelöst wurde das vielleicht auch dadurch, dass der Vater meiner Freundin Bildhauer war. Nach der Lehre ging ich an die Kunstgewerbeschule in Bern. Im Anschluss daran begann die lange und nicht einfache Entwicklung zur Künstlerin. Man ist ja immer geprägt von einem handwerklichen Berufsbild, das erst langsam zu einem künstlerischen Ausdruck hinwachsen kann. Das wollte ich schon immer, und jetzt bin ich eigentlich da, wo ich hinwollte, als Künstlerin tätig sein zu können. Und mal schauen, was die Zukunft bringt.